

# **Erfahrungsbericht zu meinem Auslandsjahr an der Universität des Antilles – Pôle Guadeloupe**

Ich werde nie das Gefühl vergessen, das mich überkam, als ich am Flughafen in Point-à-Pitre ankam. Die Luft konnte man schneiden, sie war nicht nur schwül, sie roch auch nach Kokosnuss, Mückenspray und nach Abenteuer. Aber so lange konnte ich mich gar nicht auf den Geruch und die warmen Temperaturen konzentrieren, denn ich suchte nach meiner Vermieterin, die mich vom Flughafen abholen wollte. Natürlich war sie zu spät, daran sollte ich mich gleich zu Anfang gewöhnen. Als sie ankam erkannte sie mich aber zum Glück sofort, es gab nur eine deutsche Austauschstudentin an diesem Augustabend, die sichtlich aufgeregt und wohl sehr verloren aussehend auf eine unbekannte Vermieterin wartete.

Da die Sonne das ganze Jahr über schon gegen 18 Uhr untergeht, zeigte sie mir bei Nacht die wichtigsten Teile der Hauptstadt, die Bushaltestellen und die Universität und kaufte sogar für den ersten Abend für mich ein. Das beschreibt gut die warmherzige Mentalität der Menschen auf den Antillen. Menschen halten auf der Straße, im Supermarkt oder auf dem Wanderweg an, um sich miteinander zu unterhalten, um etwas über den anderen zu erfahren und um neue Kontakte zu knüpfen. Denn Kontakte sind alles und wenn man etwas dringend braucht, sind sie unbezahlbar auf einer kleinen Insel.

Nicht nur mit unserer Vermieterin hatte unsere WG sehr schnell ein gutes Verhältnis, in dem wir typische Landesgerichte austauschten und andere Einblicke in die Kultur bekamen. Auch mit unseren Nachbarn feierten wir bald Geburtstage, Weihnachten und wurden zum Karneval mitgenommen. Es war leicht sich in die Kultur einzubringen, die Sprache zu lernen und die lokalen Geheimtipps für die von Touristen ungesesehenen Orte zu erfahren.

Der erste Tag an der Universität fühlte sich an wie in einem Traum. Das Sportinstitut lag mit Blick auf das Meer zwischen Palmen. Neben Seminaren wie Surfen, Kanufahren, Boxen oder Stand-up-paddle gab es im Hochschulsport auch einen Tauchkurs, in dem man sogar seinen Tauchschein machen konnte und am Wochenende zu immer neuen Plätzen fuhr oder auch nachts zum Tauchen aufbrach. Zu Beginn war es teilweise schwierig den Kursen inhaltlich zu folgen und die bürokratischen Abläufe zu organisieren, da alles auf formellem Französisch gehalten wurde. Nach wenigen Wochen war das aber auch kein Problem mehr.

Was als einziger Punkt den Aufenthalt manchmal erschweren konnte, waren die bürokratischen Prozesse, die sehr schwerfällig abliefen. Die Erasmus-Koordinatoren waren selten im Büro und eigentlich nie am Telefon anzutreffen und wir verpassten dadurch den ein oder anderen Kurs. Aber am Ende des Tages war es auch nicht wichtig, dass alle Fristen tagesgerecht eingehalten wurden.

Der Studienaufbau am war im Gegensatz zu unserem deutschen System sehr verschult. Im ersten Jahr studierten alle Sportler zusammen, wobei es feste Klassen gab, die ihre jeweils festen Kurszeiten hatten. Somit gab es keine Überschneidungen von Kursen. Im vierten Semester entschieden sich die Studierenden dann in welchem Gebiet sie sich spezialisieren wollten. Die Auswahl lag zwischen Leistungssport, Sporttherapie und Lehramt. Im fünften Semester lösten sich dann die Klassen auf und formierten sich entsprechend ihrer Fachgebiete neu. Wir Erasmus Studierende bekamen aufgrund der Organisation die Empfehlung uns einer Klasse anzuschließen, hatten aber auch die Freiheit uns nur für die Kurse anzumelden, die uns wirklich interessierten und in alle Semester reinzuschnuppern.

Das erste Semester verging so schnell, dass alle Erasmus Studierende aus dem Jahr 2020 beschlossen, ihre Fachkoordinatoren um eine Verlängerung zu bitten. Also verbrachten wir

alle mindestens sieben Monate auf Guadeloupe zwischen tropischen Wanderungen, Trommelkursen, Schnorcheltouren, Tauchgängen, Surfen und der karibischen Küche. Ich schloss durch meinen Boxverein sehr schnell Kontakte zu den Einheimischen und beschloss noch länger zu bleiben. Ich verlängerte immer weiter, arbeitete in einem Surfhostel und flog erst zurück, als ich in Deutschland die Klausuren nicht weiter aufschieben konnte.

Es war unglaublich schwierig die Insel nach über einem Jahr zu verlassen und am liebsten wäre ich dageblieben.

Das Jahr auf Guadeloupe hat mir nicht nur Freundschaften fürs Leben beschert, es hat auch meinen Horizont erweitert und mir die Möglichkeit gegeben in eine andere Welt einzutauchen. Die Gespräche mit den Einheimischen haben mein Weltbild nachhaltig verändert. Und ich habe in diesem einen Jahr vor allem aber auf der Straße, in der Natur und bei den Menschen zuhause viel gelernt.

Es ist ein Geschenk, dieses Auslandessemerster machen zu dürfen und eine einzigartige Chance, von einem Projekt zu profitieren, das uns dabei unterstützen will, in andere Lebenswelten einzutauchen.